

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald ufm.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 141

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 19. Juni

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Melldame 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Weitertreibung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, Landwirtschaftlicher Ratgeber.

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Juni. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni führen deutsche Marineflieger einen erfolgreichen Angriff auf die Nordostküste Englands aus. Ein befestigter Küstenplatz wird mit Bomben beworfen und eine Reihe von Werken zerstört. Die Luftschiffe kehren unbeschädigt zurück. — Vor den Dardanellen ist am 9. Juni ein großes feindliches Kriegsschiff zwischen der Insel Kalymno und der asiatischen Küste infolge Explosion gesunken. — In der Refalobucht wird ein teilweise unter Wasser liegendes englisches Kriegsschiff vom „Agamemnon“-Typ festgestellt. — Vom 1. bis 15. Juni wurden nach dem österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht in Galizien an Russen gefangen 108 Offiziere, 122 300 Mann; 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen erbeutet.

17. Juni. Im Westen werden die vorgebrungenen Engländer in ihre alten Stellungen geworfen. Die französischen Angriffe blutig und unter schwersten Verlusten für sie abgelehnt, so daß für beide wieder eine schwere Niederlage zu verzeichnen ist. Viele Gefangene bleiben in unserer Hand. — In Nordpolen scheitern russische Angriffe. — Die Russen werden nördlich Sienawa zum Rückzug auf Larnogrod gezwungen. Die Armee Madensien erstürmt Dachnow und Lubaczow, die Russen müssen das linke Smolinkauer räumen. Im Süden gehen die Russen gegen die Wereschawa.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde den Vorlagen betreffend Verarbeitung von Kartoffeln in den Brennereien, Verbot des Vorkaufs der Ernte des Jahres 1915, Änderung der Grundzüge für die von der Reichsverwaltung vorzunehmende Verteilung der Vorräte, Abgabefreiheit für Salz zum Einsetzen von Garnelen (Krabben), und dem zweiten Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe 1914, zugestimmt.

• Aus den Vereinigten Staaten ist der Geheimere Oberregierungsrat Dr. Meyer-Gerhard in Berlin eingetroffen. Dr. Meyer-Gerhard ist beauftragt, im Namen des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff in Washington mündlichen Bericht in Berlin zu erstatten über die Lage in den Vereinigten Staaten, namentlich mit Bezug auf die „Lusitania“-Angelegenheit und die letzte Note Präsident Wilsons an die deutsche Regierung.

• Am Montag, 21. Juni treten in Berlin die Minister sämtlicher Bundesstaaten zusammen, um über die Art der Lebensmittelversorgung im neuen Erntejahr zu beraten. In der Beratung nehmen auch die von der Regierung berufenen Sachverständigen und sonstigen Vertreter der in Frage kommenden Körperschaften teil. Wahrscheinlich wird dann noch im Lauf der Woche der Bundesrat die nötigen Beschlüsse fassen.

Schweiz.

• Heftige Zusammenstöße ereigneten sich abermals bei der Einzelberatung über den Geschäftsbericht des Bundes-

rats, als die Neutralitätsfrage bei den Beschwerden über die Zensur zur Sprache kam. Mehrere französisch gesinnte Welsch-Schweizer beanspruchten volle Befreiung von der Zensur, damit ihre Presse ungehindert deutschfeindliche Schimpfartikel bringen könne. Bundesrat Hofmann, der Leiter der politischen Abteilung, sagte, die Zensur bekämpfe in erster Linie die Sensationspresse. Unwahr sei, daß die Zensur willkürlich und parteiisch arbeite. Da man die Segnungen der Neutralität genießen wolle, müsse man auch die Pflichten eines neutralen Landes tragen. Und diese Pflichten hat der Staat als Gesamtheit der Bürger zu übernehmen. Wenn die Schweizer sich allesamt immer an diese Einheit erinnern, dann gäbe es niemals einen Graben zwischen Welsch und Deutsch. — Das Bundesratsmitglied Bossi aus Tessin hatte einen von der Zensur unterdrückten Artikel mit wüsten Ausfällen gegen die Zentralmächte geschrieben. Der Artikel erschien dann in einer italienischen Zeitung. Seiner Beschwerde trat Bundesratspräsident Motta entgegen und führte aus, die „Gazette Ticinese“, das Blatt Bossis, habe schon wiederholt Anlaß gegeben, mit Recht einzuschreiten. Erst jetzt habe sie sich gegenüber dem in Lugano sich aufhaltenden deutschen Gesandten am Vatikan Unfreundlichkeiten erlaubt. Er, Motta, sei ein Anhänger der Pressefreiheit, aber es gebe einen Mißbrauch dieser Freiheit, der im gegenwärtigen Augenblick dem Staate gefährlich werden kann. — Die Sitzung schloß unter großer Unruhe.

Rußland.

• Es mehren sich die Meldungen über zunehmende Kriegsmüdigkeit im Lande. In Petersburg wurde bekannt, daß in Moskau schwere Unruhen vorgekommen sind. Ein Teil der Volksmenge plünderte, ein anderer veranstaltete politische Kundgebungen. Große Haufen von Arbeitern und Studenten zogen durch die Straßen. Fortwährend erschallten Rufe wie: „Nieder mit dem Zaren“, „Nieder mit dem Großfürsten“, „Nieder mit dem Kriege“, „Brot und Frieden. Der Zar läßt uns verhungern.“ — 150 Verhaftungen wurden vorgenommen, große Mengen kriegsfeindlicher Flugblätter beschlagnahmt. Dazu paßt eine aus Bessarabien stammende Meldung, der Minister des Äußern Sazonow habe einem Redakteur des „Retsch“ erklärt, daß sich Rußland auf keinen neuen Winterfeldzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung viel eher beendet sein werde. Über den Ausgang schwebte der Minister, doch geht aus den Anordnungen der russischen Regierung deutlich genug hervor, daß Rußland durch innere Gründe dazu bestimmt wird, den Krieg möglichst bald zu beenden.

Großbritannien.

• Einen schweren Stand hatte der Ministerpräsident Asquith im englischen Unterhaus bei der Annahme der neuen Kriegskreditvorlage über 5000 Millionen Mark. Er mußte zugeben, daß ihm die Bildung des neuen Koalitionsministeriums mit Zuziehung der Opposition peinlich gewesen wäre. Der Zweck der Koalition sei, von der Regierung den Charakter der Einseitigkeit und Parteihandhabung zu nehmen. Der liberale Abgeordnete Sir Dalziel übte scharfe Kritik an dem verflochtenen Kabinett und äußerte starken Zweifel an der Zweckmäßigkeit des Dardanellenunternehmens. Der Liberale Markham sagte, er habe kein Vertrauen zur gegenwärtigen Regierung und

grün Rittener an. Er erzählte, daß Zehntausende von Leuten, darunter Bergarbeiter, monatelang gedrückt worden seien, ohne ein Gewehr zu sehen; das sei törichte Verschwendung. — In der Londoner Presse kommt allgemein zum Ausdruck, daß Asquiths Darlegungen keinen Eindruck auf das Haus gemacht hätten.

Frankreich.

• Die französische Bevölkerung wird unruhig bei der andauernden Verheimlichung der Kriegsverluste. Die Liga der Menschenrechte lenkte die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Notwendigkeit, amtlich die Zahl der Verluste (Tote und Gefangene) bekanntzugeben. Die phantastischsten, ungeheuerlichsten Zahlen seien im Umlauf. Durch Bekanntgabe der genauen Zahl würde die Öffentlichkeit beruhigt. Die Liga erklärt, das Volk habe seit Kriegsausbruch heroischen Gleichmut bewiesen, es sei fähig und berechtigt, die Wahrheit zu wissen. — In Frankreich werden bekanntlich keine Verlustlisten ausgeben.

Bulgarien.

• Die angebahnte Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei soll gute Fortschritte machen. Nach dem Budapest „Morgens“ traf der bulgarische Unterhändler Ralktschew, der die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei wegen einer Grenzberichtigung zugunsten Bulgariens offiziell vermittelte, aus Konstantinopel in Sofia ein. Er äußerte sich in vertraulichem Kreise, daß die Verhandlungen einen sehr günstigen Verlauf nehmen. Auch „Giornale d'Italia“ berichtet über Verhandlungen in Philippopol, die von dem türkischen Minister des Innern Talat mit Mitgliedern der bulgarischen Regierung geführt würden. Angeblich handele es sich um die Abtretung der Vinte Enos—Unidia an Bulgarien, wofür dieses wohlwollende Neutralität bis zum Schluß des Krieges zusichere. — Diesen Angaben wird man die nötige Vorsicht entgegenbringen müssen, wenn auch die Tatsache von Verhandlungen an und für sich richtig sein möge.

Aus In- und Ausland.

Paris, 17. Juni. „Le Temps“ meldet aus Madrid: Die Unterhandlungen zwischen der englischen und der spanischen Regierung über die Einfuhr englischer Kohlen nach Spanien, welche die englische Regierung unterlagern wollte, scheinen zu einer befriedigenden Lösung gelangen zu können.

Paris, 17. Juni. „Petit Parisien“ will wissen, daß der italienisch-serbische Zwischenfall bezüglich Albanens bereits geregelt sei. Serbien habe Italien über die Bedeutung des Vormarsches in Albanien aufgeklärt und gleichzeitig mitgeteilt, daß der Vormarsch eingestellt werden würde. (2)

Wien, 18. Juni. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf Dienstag, den 22. Juni angesetzt worden. Voraussichtlich wird die gemeinschaftliche Schlußsitzung des Landtages am gleichen Tage im Saale des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Berlin, 18. Juni. Nach einem Beschluß des Bundesrats dürfen Brennereien jeder Art bis einschließlich 15. August 1915 Kartoffeln verarbeiten, ohne daß ihnen hieraus für die künftige steuerliche Behandlung ein Nachteil entsteht.

Berlin, 18. Juni. Die Regierungsvorsteher der thüringischen Staaten treten am kommenden Montag in Berlin zu einer Beratung über ein gemeinsames Vorgehen in Kriegsmaterialien zusammen.

Sag. Er versuchte daher gar keinen Widerstand, sondern ließ sich fortziehen; in zehn Minuten saßen sie im kühlen Halbdunkel eines Restaurants, und Kraepelin überließ dem Freunde bereitwillig die Speisekarte, um sich selber voll Eifer in das Studium der Weinliste zu vertiefen.

Wahald erklärte sich sein gutmütig-feistes Gesicht. „Hier hab' ich was Ausgezeichnetes, was ganz Vortreffliches: 1906er Oberemmler Saarwein, ganz mild, zergeht förmlich auf der Zunge — und mit einer Blume, Zunge, mit einer Blume!“

Lothar war erheitert. „Ich weiß ja, lieber Kraepelin, daß ich mich deiner Führung anvertrauen kann, verführe also ganz über mich.“

Der Regierungsrat gab dem Kellner Auftrag, und bald prangte eine Flasche Oberemmler im Kübler neben ihm, und in den hochstieligen, beschlagenen Kelchen perlte das goldgelbe Getränk.

„Profit also, lieber Herrgeist! Zuerst das Wohl unseres teuren Vaterlandes, wie es sich für loyale Bürger in dieser schicksalsschweren Stunde ziemt! Dann aber dein Wohl und das Wohl deiner Braut! Auf eine frohe Zukunft!“

Er stieß mit dem Freunde an. Und dann sprachen sie von alten, gemeinsam verlebten Zeiten, gedachten mancher Jugendtollheit im Zeichen von Band und Schläger, und kehrten schließlich zur Wirklichkeit zurück, deren heißer Atem unwiderstehlich in seinen Bann zwang.

Lothar war es lieb, mit Kraepelin zusammen zu sein. Dieser Mensch des tätigen, praktischen Lebens, dieser Beamte mit dem unbestechlich-nüchternen Blick für die Tatsächlichkeiten unseres Daseins entriß ihn unmerklich der aus Traum und Gefankengepinnst gewobenen Sphäre, in die sein Beruf ihn zwang, und die er auf der schönen, einsamen Weise erst recht nicht verlassen hatte. Kraepelins Gegenwart tat wohl; er war Lothar der liebste von seinen Freunden, und unbekannt vielleicht deshalb, weil sein Wesen eine solche Ähnlichkeit mit dem Christinens hatte.

Sie speisten unter heiteren Gesprächen, rauchten noch eine Zigarre, und brachen dann auf, als es für Lothar Zeit geworden war, zur Bahn zu gehen. Kraepe-

lin begleitete ihn. Raum daß sie die Straße betraten, so schlugen ihnen die grellen Rufe der Zeitungsverkäufer ans Ohr, die Gräßblätter feilboten. Sie mischten sich unter die Menge und ließen sich vorwärts schieben. An den „Linden“ gab es eine große Stodung; Schutzleute hielten eifrig den Strassenraum frei, an beiden Ufern staute sich das Volk; eine zitternde Erregung lag in der Luft, alle Köpfe waren gen Osten gewendet, nach dem Schlosse hin, das, ehrwürdig und grau vor Alter, die breite Prunkstraße abschloß.

Lothar sah fragend den Freund an. Aber ehe der eine Antwort geben konnte, durchschnitt ein Signal die Luft, ein klingendes Hupensignal, der Vierklang: das kaiserliche Automobil brauste heran.

Man reckte sich auf den Zehen. Vorn, neben dem in Leder gekleideten Chauffeur mit der Treppenhilfe, hob ein Lakai die silberne Trompete und gab das Zeichen, das die Straße freihält; aber im Fond des Wagens saß der Kaiser: in der grauen Infanterie-Plummerie, das Sturmband des Helms unterm Kinn, den Marschallstab in der Hand. Brausender Jubel schall ihm entgegen, der begeisterte Zuruf seines Volkes. Sein Gesicht war tiefgestern; grüßend und dankend führte er die behandschuhte Rechte zum Helm. Gleich darauf flutete die Menge über den Asphalt und schloß sich hinter dem kaiserlichen Wagen.

Bis zum Bahnhof schritten die Freunde schweigend; der Ernst der großen Stunde hatte sie in seinem Bann gefangen. Erst als sie im Strudel des Bahnhofes standen, die Schlacht an der Gepäcksablieferung kämpften, den Zutritt zum Bahnsteig eroberten, kehrte ihre alte Heiterkeit zurück, und die Kühlung des Abschiedes barg sich unter Scherzreden.

„Also auf Wiedersehen!“ sagte Kraepelin, indem er Lothar die Hand schüttelte, die der Freund ihm noch durch das Abteilfenster reichte. „Auf Wiedersehen so in acht Wochen, was? Denn länger wird die Chose ja wohl nicht dauern. Rußland ist eine lecke Fregatte, Na, und was Frankreich angeht, so denke ich mit Blüchern: Der Champagnerwein wird, wo er wächst, am besten sein! Soll ich dir 'ne Flasche mitbringen?“

Fortsetzung folgt.

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

3 (Nachdruck verboten.)

Kraepelin bemerkte den leicht wehmütigen Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden; er legte dem Freunde die Hand auf die Schulter: „Im Ernstfalle bist du doch nicht Philosoph, sondern Referveoffizier, lieber Herrgeist. Vom Schreibtisch an die Front, nicht wahr? Dann heißt's nicht mehr: Evolution der Seele, sondern: Evolution des 1. Jägerbataillons Graf Nord von Wartenburg — zum Sturmangriff formiert — hurra!“

Lothar mußte lachen. „Du hast ganz recht,“ sagte er. „Das Alte wirft man hinter sich, und ein neues Leben beginnt. Alles wird von Grund auf umgekrempelt. Wird keine Kleinigkeit sein für die alten Knochen.“

„Ja — c'est la guerre. Der Soldat allein ist der freie Mann! Und die fünfundsiebzig Jährchen, die du auf den Schultern hast, drücken weniger, wenn du die Achselstücke eines königlich preussischen Referve-Oberleutnants drunter legst, glaub' mir... Ich gehe zu meinen 99ern nach Zabern... Hui, gegen Frankreich! Den Finger drauf, das nehmen wir!“

„Ihr habt's besser als wir, die wir da oben auf der Grenzwacht im Osten stehen. Die Russen sind keine angenehmen Gegner.“

„Ja, wir haben wenigstens die guten Weine. Denk' dir, so ein Einfall in die Champagner! Das würde ja allein den ganzen Feldzug lohnen!... A propos, wie denkst du über ein kleines Frühstück? Du bist gewiß hungrig, und bei diesem Betrieb heute auf der Bahn kannst du mit dem Speisewagen nicht rechnen. Also komm, mein Lieber! Wollen eine möglichst gute Abschiedsflasche trinken und auf Deutschlands Wohl anstoßen.“ — Kellner, zahlen!“

Lothar lächelte. Er kannte den Freund. Wenn eine Flasche Wein winkte, gab es kein Halten. Das war so gewesen, als sie zusammen in Freiburg studierten, und war so geblieben bis auf den heutigen

Russische Beklemmungen.

Die Moskauer Unruhen und sonstige Mäße.
M. Kopenhagen, 18. Juni.

Unzweifelhaft sind die revolutionären Vorgänge in letzter Woche in Moskau noch weit schlimmer gewesen, als wie es die jetzt allmählich durchdringenden Nachrichten besagen. Der Belagerungszustand ist verkündet worden. Durch Befehl des Hochkommandierenden ist der Einwohnerschaft verboten, zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens auf den Straßen zu erscheinen. Private Telefongespräche sind ebenfalls verboten. Der Arbeiterstreik erstreckt sich auf etwa die Hälfte der Fabriken des Moskauer Stadtbezirks.

Die Zeitungen veröffentlichten einen Aufruf an die Moskauer Bevölkerung, worin es unter anderem heißt: „Moskauer Mitbürger, Freunde, Brüder! Was tut ihr? Was wollt ihr mit euren Unruhen? Kommt zu euch! Haltet ein! Im Gotteswillen und im Namen der Liebe zum heiligen großen Russland, haltet ein! Ihr helft ja nur unsern Feinden!“ Diese flehentliche Bitte sagt mehr wie vieles andere. Tatsächlich herrschte offener Aufruhr, und die Menge schrie: „Nieder mit dem Zaren, nieder mit dem Krieg.“ Dabei plünderte sie ohne Einschränkung. Selbst der „Russe Slowo“ muß zugeben, daß die vorgekommenen Plünderungen und Beschädigungen von Geschäften sich nicht nur auf deutsche Firmen erstrecken, sondern auf alle Firmen mit ausländisch klingendem Namen. Man berechnet den Schaden der Verstörungen, den der plündernde Pöbel angerichtet hat, auf die unerhörte Summe von 305 Millionen Rubeln. In Wahrheit haben die Moskauer Szenen recht lebhaft an das Revolutionsjahr erinnert, abends brannte die Stadt an vielen Stellen. Jeden Augenblick fürchtete man neue Ausbrüche der Volkswut. Die Petersburger Blätter schreiben in gedrücktem Tone über die innere und äußere Lage. Sie veröffentlichen den Beschluß des Handelskongresses über eine sofortige Einberufung der Duma und weisen darauf hin, daß der Beschluß nicht von revolutionären, sondern von den loyalsten Bürgern Russlands ausgegangen ist. Im Dumagebäude herrscht fieberhafte Tätigkeit. Die Deputierten versammeln sich zu Klubungen, die Minister halten Konferenzen ab, denen Abgeordnete beizuwohnen, die Kabinettsmitglieder werden zum Zaren befohlen, Kuriers des Großfürsten Nikolas treffen ein, kurz, es ist augenscheinlich, daß irgend etwas Wichtiges vorgeht.

Da der Krieg bringt seltsame Überraschungen, das weiß man in Russland ja von früheren Gelegenheiten. Man scheint sich auch diesmal die Sache vorher nicht genau überlegt zu haben. Nun sind die Beklemmungen da.

Der Krieg.

Die feindlichen Angriffe im Westen haben sowohl Engländern wie Franzosen weitere sehr schwere Verluste eingetragen. Im Osten sind die Russen auf die letzte Verteidigungsstellung vor Lemberg zurückgedrängt worden.

Russischer Rückzug auf die Grodek-Stellung.
Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzen ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben; nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhof südlich Couches und nördlich Ecurie, sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen; hart nördlich der Loreto-Höhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabensstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen. — Seit 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras siebzehn Offiziere, 647 Mann gefangen, die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne. — In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Vanquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vogeleskämpfe westlich Mezieres sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Symyza-Abchnitt (östlich der Straße Entowian—Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weiterseits Larnogrod warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abchnitt zurück. Die andern Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung (Linie Rarol—Miasow—Magierow—Wereszycabach bis zur Einmündung in den Dniestr) getrieben. An der Dniestr-Front nordöstlich Stryn ist die Lage unverändert.

Oberste Seereileitung. Amlich durch das B.T.B.

Der Kampf bei Grodek.

Das letzte russische Bollwerk vor Lemberg.

Die russische 3. und 8. Armee sind trotz der schleunigst herbeigeholten Verstärkungen weiter zurückgeworfen worden und haben sich in die Grodek-Stellung werfen müssen. Die mit bewunderungswürdiger Kraft nachdrängenden Verbündeten haben bereits die Grodeker Seelenlinie erreicht und das Westende des Städtchens Grodek besetzt. Im Norden haben sie den Ausgange von Mienilow erreicht. Die russischen Verteidigungswerke verlaufen hinter den Grodeker Seen nördlich etwa 15 Kilometer von Lemberg entfernt. Die im Bericht des deutschen Hauptquartiers genannte Wereszyc entpringt nördlich Grodek und fließt von Norden nach Süden und mündet in den Dniestr, sie verbindet die einzelnen Seen und Teiche, die nördlich und südlich von Grodek liegen und stellt einen bedeutenden, natürlichen Abchnitt dar, der sich dem Vormarsch der Verbündeten auf Lemberg frontal vorlegt. Im Norden ist der Abchnitt verhältnismäßig am schwächsten, weil die Wereszyc dort nur ein unbedeutender Wasserlauf ist, der leicht überschritten werden kann. Auch erschweren die großen Wäldungen die Verteidigung. Die Verbündeten sind bisher unter Zurückwerfung der russischen Nachhut bis an den Abchnitt selbst herangekommen und haben alle auf dem Westufer liegenden feindlichen Stützpunkte erobert, darunter auch den Westteil von Grodek. Der Ostteil des Ortes liegt auf dem andern Ufer des Abchnittes. Es ist zu erwarten, daß die Russen sich hier noch einmal mit verzweifelter Anstrengung gegen den drohenden Zusammenbruch zur Wehr setzen. Bei der aktuellen Lage, in



Ehrentafel

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Aus dem Amte Halver:

Ersatz-Reservist Adolf Geseberg
in Bruch b. Carthausen

12. Komp., Infanterie-Regiment Nr. 88.

Aus dem Amte Kierspe:

Unteroffizier Fritz Marimowits
Höferhof b. Kierspe

Pionier-Regiment Nr. 19.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.

der sich die verbündeten Armeen überall befinden, dürfte der Kampf bei Grodek das Schicksal der Russen wohl verzögern, aber nicht abwenden.

Meddigen ein Opfer englischer Hinterlist.

Wie „U 29“ zum Sinken gebracht wurde.

Als die Trauerfunde kam, daß unser Seeheld Otto Meddigen samt seiner braven Mannschaft den Tod in den Wellen gefunden hatte, da fiel es sofort auf, daß die englische Admiralität sich vollkommen über die Umstände ausschwiege, unter denen „U 29“ von einem britischen Schiff versenkt worden war. Man schloß allgemein daraus, daß hier etwas zu verbergen war, daß der britischen Kriegführung nicht zur Ehre gereichte. Die Volksstimme hat mit diesem Argwohn nur zu Recht behalten. Aus Berlin meldet B.T.B. vom 18. Juni:

Über die Art der Vernichtung von „U 29“ ist, wie wir von maßgebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle bekanntgeworden, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tauchboot zum Sinken gebracht worden ist. Hierdurch finden die von vornherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Was sagen die Neutralen zu dieser englischen Gemeinheit? Hier wäre Gelegenheit für Herrn Wilson, seinen Theorien von edler Menschlichkeit in der Praxis Geltung zu verschaffen. Oder gilt kein Sprüchlein nicht, wenn es sich um England handelt? Ein scharfer Protest gegen diesen feigen und verräterischen Mißbrauch einer neutralen Flagge aber dürfte sicher erfolgen, und zwar von schwedischer Seite. Man ist in Stockholm über die Schande, die englische Niedertracht unter den Farben Schwedens verhüllen wollte, schwer erbittert.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Wie mit den Engländern, so haben die Schweden auch mit den Franzosen eine böse Rechnung zu begleichen. Eine von amtlicher deutscher Seite erfolgte Erklärung stellt fest, daß die französischen Flieger sich nach der Weisung ihrer Vorgesetzten besonders das Residenzschloß zum Ziel genommen hatten, in dem, wie man im französischen Lager sehr gut wußte, die Königin von Schweden als Gast ihrer Mutter, der ehrwürdigen Großherzogin Luise, seit mehreren Wochen weilte. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist — schließt die deutsche Erklärung — zeigt unter anderem die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hofschild geschossen sind. Auch die Kinder des Prinzen Rag von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmert und die Decke eingeschlagen hat, sind mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Bürgererschaft hat der Überfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Höhepunkt von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur bereitetes Zeugnis ablegt.

Die deutschen Flieger am Werk.

Die Pariser Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Vains les Vains bei Epinal überflog und Bomben warf. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet, zwölf Arbeiter verwundet. Geradener wurde von deutschen Fliegern mit fünf Bomben belegt. Hier wurde ziemlich erheblicher Materialschaden angerichtet. Ein Geschwader deutscher Tauben versuchte Nancy zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren, die beiden anderen warfen zehn Bomben auf verschiedene Stadtteile. Drei Personen wurden getötet, vier verletzt. — In Noroy sur Durcay mußte angeblich eine deutsche Taube, die Chateau Thierry überflogen hatte, wegen Motorpanne landen. Die beiden Insassen, Offiziere, verbrannten vor ihrer Gefangennahme den Apparat und brachten die mitgeführten Bomben zur Explosion.

Erfolgloser Luftangriff auf Brüssel.

Amsterdam, 18. Juni.

Ein besonderer Korrespondent des Blattes „Nieuws van den Dag“ meldet aus Moosendaal: In der letzten Nacht ungefähr um 4 Uhr machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, welcher der Luftschiffhalle galt. Der Korrespondent, der in einem Hotel an der Place Rogier wohnte, berichtet, er sei gegen 4 Uhr durch eine heftige Kanonade geweckt worden. Die Deutschen hätten die Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen 4 Uhr 30 Minuten seien die Flieger außer Sichtweite gewesen; Schaden sei nicht angerichtet worden.

Der Handelskrieg zur See.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, wurde der norwegische Dampfer „Granit“ in der Nähe des Vingaensers vor Göteborg von den Deutschen in Grund geschossen, und zwar von demselben Hilfskreuzer, der bereits den Dampfer „Verdandi“ versenkte und den Dampfer „Thorsten“ aufbrachte. Zwei schwedische Fischerboote übernahmen vor Bimhamn von einem deutschen Torpedoboot die Besatzungen der versenkten Dampfer „Verdandi“ und „Granit“, insgesamt 28 Mann, und setzten sie in Malmö an Land.

Der Grund der Beschlagnahme des „Thorsten“ dürfte nicht darin zu suchen sein, daß der „Thorsten“ Kontorbande an Bord hatte, sondern, weil er u. a. 127 Postfächer führte, von denen die meisten russische Post enthielten. Infolge

der Ausbringung des „Thorsten“ wird der schwedische Dampferverkehr mit England längs der schwedischen Westküste und norwegischen Südküste auf eine geeignete Route der norwegischen Süd- oder Westküste verlegt werden.

London, 18. Juni.

Der britische Dampfer „Trafford“, von Cork nach Sydney, wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Wie das Kopenhagener Blatt „Politiken“ mitteilt, hat der dänische Dampfer „Stjöld“ gemeldet, daß das französische Torpedoboot 331 von dem englischen Dampfer „Arlega“ sechs Meilen nordwestlich von Barleur angebracht worden ist. Das Torpedoboot habe versucht, in Cherbourg einzufahren, aber die See sei so bewegt gewesen, daß die Bugierkette riß. „Stjöld“ habe sodann versucht, bei der Bugierung mitzuhelfen. Das Torpedoboot sei jedoch gesunken. Die gesamte Mannschaft bis auf sechs Mann sei gerettet.

Kleine Kriegspost.

München, 18. Juni. Bischof Faulhaber von Speyer, der wiederholt die Truppen in den vordersten Schützengräben aufgesucht hat, hat als erster deutscher Bischof das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Rom, 18. Juni. Die Vernichtung des italienischen Unterseeboots „Medusa“ durch ein österreichisches U-Boot wird jetzt amtlich ausgegeben.

Konstantinopel, 18. Juni. Bei Ari Burnu wurde ein feindliches Flugzeug durch türkische Artillerie abgeschossen.

lokales und Provinzielles.

Halver, 19. Juni 1915

1798 Literarhistoriker Wolfgang Menzel geb. — 1804 Dichter Gabriel Seidl geb. — 1819 Komponist Jacques Offenbach geb. — 1826 Physiker und Meteorolog Georg v. Neumayer geb. — 1840 Rechtshistoriker Heinrich Brunner geb. — 1852 Pädagog Friedrich Fröbel geb.

Denunzianten verdienen Verachtung. Eine Warnung vor Denunziationen gegen Personen, die sich angeblich ihren vaterländischen Pflichten entziehen, erläßt das stellvertretende Generalkommando des zweiten Armee-Korps Stettin. In der Bekanntmachung, die durchaus nicht allein für Stettin beachtenswert ist, teilt der stellvertretende kommandierende General Freiherr v. Vietinghoff mit, daß er einer Reihe nicht anonymer Anzeigen keine Folge geleistet habe, weil es sich herausgestellt, daß diese ausnahmslos unberechtigt gewesen wären. Wenn junge Leute in den unwägen Jahren nicht im Felde stehen, so sind sie nach ihrem Gesundheitszustand nicht selbständig, sondern nur garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig. Wenn zeitweise Zurückstellung einzelner genehmigt wird, so geschähe dies in notwendiger Berücksichtigung notwendiger Interessen, um nicht ganze Betriebe zum Stillstand zu bringen. Leider folgten diesen solchen Beurteilungen die Anzeigen von Nachbarn, oft mit häßlichen Verdächtigungen über Vesteidungen oder mit dem Inhalt: „Mit Geld kann man alles machen!“ In der Armee ist dies nicht der Fall. In dieser Zeit starker Aushebungen wird jeder Soldat, soweit menschliche Einsicht es vermag, nach seinem Können und seiner Gesundheit auf den rechten Platz gestellt. Sei es im Felde, sei es in der Garnison oder zur Arbeit im Schützengraben. Das stellvertretende Kommando knüpft die Mahnung daran, daß jeder nach besten Kräften und vollster Hingabe seine Schuldigkeit tue und nicht seine Augen nach rechts oder links richte, ob auch die Nachbarn ihre Pflicht tun.

—* Die herzlichsten Grüße aus dem fernen Ostpreußen senden allen Bekannten: Armierungssoldaten Nöll, Brügge, Börsch, Heesfeld, Benscheidt, Othmaringhausen, Werhan, Oberbrügge.

—* Die Witterung ist schön. Etwas Regen wäre jedoch erwünscht. Merkwürdig und nicht angenehm ist die nächtliche starke Abkühlung, sodaß besonders frühmorgens bei dem herrschenden Nordwinde eine empfindliche Kühle herrscht. Die Feuernte geht glatt von statten. Leider bleibt der Ertrag hinter den Erwartungen zurück.

Priorei. 16. Juni. Der große Waldbrand in Rummenohl hat die Notwendigkeit von Berufsfeuerwehren für die Gemeinde Dähl ergeben. Nachdem am 14. d. M. eine solche ins Leben gerufen wurde, hat gestern eine Versammlung, zu der etwa 60—70 Einwohner von Priorei und Rummenohl erschienen waren, unter dem Vorsitz des Herrn Gemeindevorstehers Höfinghoff für die genannten Ortschaften ebenfalls eine Wehr geschaffen. Zu den Branddirektoren wurden die Herren E. Halverscheidt und F. W. Rummenohl, zum Brandmeister Herr E. Düppel bestimmt.

Münster, 18. Juni. Das Konsistorium bestimmt: „Aus Anlaß eines Einzelfalles werden die Presbyterien Westfalens darauf aufmerksam gemacht, daß es unstatthaft ist, zwecks Veranstaltung von Kirchenkonzerten die Kirchengebäude an Musikvereine zu vermieten oder ihnen überhaupt die Kirche in einer solchen Weise zu überlassen, daß sich die Kirchengemeinde für die Zeit des Konzerts ihres Hausrechts an der Kirche begibt. Ferner weisen wir darauf hin, daß die Presbyterien vor der Aufführung des Konzerts sorgfältig zu prüfen haben, ob die zum Vortrag zu bringenden Musikstücke, insbesondere der Text der zu singenden Lieder, der Würde des Kirchenraumes entspricht. Das Konzert darf erst stattfinden, wenn die unter Vorlegung des Programms und der Texte der Lieder einzuholende Genehmigung des zuständigen Superintendenten erteilt ist.“

Nah und Fern.

o **Wolkenbruch in Ligurien.** Der „Corriere della Sera“ meldet aus Pietrasanta an der ligurischen Küste, daß ein Wolkenbruch die ganze Umgebung verwüstet habe. Große Bergflüsse verperrten an einigen Stellen die einzige Straße. Mehrere Häuser wurden verschüttet, Telefon- und Telegraphenleitungen wurden zerstört, Fabriken erlitten großen Schaden. Sechs Personen wurden getötet. Die Eisenbahnstrecke Pisa—Genova ist auf über zwei Kilometer unterbrochen.

o **Tiroler Kriegs-Glockenspende.** Die Gemeindevernichtung der Tiroler Ortschaft Brl hat unter freudiger Zustimmung der gesamten Einwohnerschaft beschlossen, die zweitgrößte Glocke ihrer Kirche im Gewichte von 25 Centnern dem österreichischen Kriegsministerium als Kanonenmaterial im Bedarfsfalle kostenlos zur Verfügung zu stellen.

o **Mordmord in Lübeck.** Der Landstreicher Lütjohann aus Altona, ein 20-jähriger Burche, brach nachts in die Wohnung der Witwe des Landgerichtsdirektors Runde zu Lübeck ein. Durch ein Geräusch erwachte die 14-jährige Tochter. Der Einbrecher brachte ihr einen Schnitt in die Kehle bei; ebenso verletzte er die Mutter durch einen Stich in den Hals. Der Verbrecher konnte durch den Schwiegerjohn der Frau Runde festgehalten und verhaftet werden. Die Verletzungen des Kindes sind lebensgefährlich, die der Mutter leichter Natur.

Das Kreuzergefecht bei der Doggerbank.

(Nach amtlichen Quellen.)

Von dem Seegefecht bei der Doggerbank am 24. Januar bringt Kapitän a. S. a. D. v. Kühlwetter eine eingehende Darstellung nach amtlichem Material, aus der wir die nachfolgenden wichtigsten Punkte entnehmen.

Nachdem sich englische Seestreitkräfte am 19. Januar in der deutschen Bucht gezeigt hatten, sollte der beliebte Fischgrund mitten in der Nordsee, die Doggerbank, und der Weg von unseren Flussmündungen dorthin von feindlichen Fischerfahrzeugen gründlich gesäubert werden, weil man Gewissheit hatte, daß diese dort in der Hauptsache Überwachung und Spionage trieben. Feindliche leichte Streitkräfte sollten dabei natürlich auch verjagt und womöglich vernichtet werden. In der Hauptsache eine Unternehmung für Torpedoboote und kleine Kreuzer, denen starke Kreuzer als Rückhalt mitgegeben wurden, weiter nichts.

Die feindliche Übermacht.

So liefen unsere vier Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Moltke“, „Derfflinger“ und „Blücher“, mit kleinen Kreuzern und Torpedobooten als Führer und Sicherung vorgeschoben, am 23. Januar aus und standen am 24. früh bei der Doggerbank. Kurz nach 8 Uhr melben unsere sicheren Kreuzer und Flottillen einen englischen kleinen Kreuzer mit Torpedobooten und sehen in Westsüdwest und Nordnordwest starke Rauchwolken. Damit fand die Annäherung zahlreicher feindlicher Streitkräfte bei der Doggerbank statt. Unsere Streitkräfte sammelten sofort auf S-D-Kurs. „Kolberg“ löst sich dazu aus dem Gefecht mit dem zuerst gesichteten kleinen Kreuzer der „Aurora“-Klasse, der nach mehreren Treffern abgedreht hatte, ohne selbst anderen Schaden erlitten zu haben als zwei Treffer, deren einzige Bedeutung in zwei Toten lag. Auf dieses Geschützfeuer dampft der Admiral des ersten englischen Schlachtkreuzergeschwaders mit hoher Geschwindigkeit zu. So wird während des Sammelns unseren Streitkräften folgende Lage klar: Von hinten laufen die feindlichen leichten Kreuzer und Torpedoboote auf, dahinter stehen mindestens 8 große Schiffe und an Steuerbord — rechts — hinten in westlicher Richtung nähern sich 5 Rauchwolken, die um 9½ Uhr deutlich als die Schlachtkreuzer „Dion“, „Tiger“, „Prinzess Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“ erkannt werden. Von Westsüdwest bis Nordnordwest standen danach mindestens 13 große englische Schiffe, 7 kleine Kreuzer und 26 Torpedoboote. Daß es Torheit gewesen wäre, 4 große deutsche Schiffe, 4 kleine Kreuzer — nicht 6, wie der englische Bericht sagt — und 22 Torpedoboote gegen diese ganze Macht zum Gefecht heranzuführen, bedarf keiner Worte. Dem deutschen Admiral blieb nur ein südöstlicher Kurs übrig, der ihm ein hinhalten des Gefechts ermöglichte und ihn in die deutsche Bucht hinein, also unsern Stützpunkt und der Möglichkeit der Verstärkung näher brachte. Das, ist das, was englische Zeitungen sich erdreisteten, die „Flucht nach Hause“ zu nennen.

Der „Dion“ schwer beschädigt.

So spann sich das Gefecht an. Gegen 10 Uhr eröffnet der Feind auf über 20 Kilometer das Feuer, ohne daß er zunächst unsere Schiffe erreichen kann, es dauert bis 10 Uhr 12 Minuten, ehe er seinen ersten Weissschuss erzielt. Um halb zehn schon eröffnet „Blücher“ das Feuer auf kleine Kreuzer und Torpedoboote, die von hinten auslaufen mit dem Erfolg, daß ein getroffener Kreuzer abdreht und ein Torpedoboot nach einer Explosion versinkt. Kurz nach 10 Uhr eröffnen auf 18 Kilometer unsere Panzerkreuzer das Feuer auf den Hauptgegner. Gegen 10¼ Uhr stirbt auf dem vordersten Schiff „Dion“ ein Mast, eine halbe Stunde später folgte ein Schornstein nach. Zu gleicher Zeit waren auch auf dem zweiten Schiff der englischen Linie Treffer im Vorschiff zu sehen und Brandwirkung. Das Schiff blieb etwas zurück, sein Feuer wurde schwächer. 10 Uhr 40 Minuten erhielt „Seydlitz“ einen schweren Treffer im Achterschiff, der die Verwendbarkeit der hinteren schweren Artillerie beeinträchtigte. Kurz nach 11 Uhr wurden erneut auf dem zweiten englischen Schiff schwere Treffer und große Brandwirkung beobachtet und gegen 11½ Uhr mußte dieses Schiff die Schlachtlinie verlassen und blieb allmählich zurück, so daß jetzt „Dion“ und das dritte Schiff die vordere Gruppe bildeten, während das zweite Schiff näher zu der Gruppe der zurückgebliebenen kam. Das dritte Schiff schloß gleichzeitig näher an das erste heran. Von 11½ Uhr an läßt das Feuer der feindlichen Schlachtkreuzer nach.

Zu dieser Zeit bleibt unser Schlachtschiff „Blücher“ zurück, nachdem Artillerietreffer und Brand beobachtet und Maschinenschaden gemeldet ist und zieht damit vorwiegend das Feuer der zurückgebliebenen Schiffe auf sich. Gegen zwölf erhält „Dion“, das feindliche Führerschiff, hinter-einander mehrere schwere Treffer vorn, die die vordere Artillerie anscheinend unbrauchbar machen, eine starke Detonation wird beobachtet, dazu Brand, das Schiff dreht nach Steuerbord ab und verläßt stark überlegend die Schlachtlinie, die Führung an das früher dritte Schiff überlassend. Kurz darauf erhält dies von einem zwischen den kämpfenden Linien gebliebenen Torpedoboot einen Torpedoschuss und nun dreht die ganze englische Linie mit einer gleichzeitigen Wendung auf nördlichen Kurs, bricht damit das Gefecht etwa 70 Seemeilen von Helgoland ab, gerade in dem Augenblick, als auf den erschütterten Feind der Torpedobootsangriff angelegt wurde, der nun nicht mehr durchgeführt werden konnte.

Das Ende von „Blücher“ und „Tiger“.

Damit zog sich die Hauptmacht der feindlichen Schlachtkreuzer, soweit sie folgen konnte, nach dem zurückgebliebenen „Blücher“ hin. Nach Angabe des englischen Admirals bestimmten ihn die Annäherung von Unterseebooten und die Annäherung an das deutsche Minengebiet zum Abbrechen des Gefechts. Die große Entfernung und der Qualm ließen den deutschen Admiral die Sachlage nicht so erkennen, wie sie hier jetzt gegeben ist und sich aus zusammengetragenen Aufzeichnungen ergibt. Es erschien ihm richtig, auch seinerseits das Gefecht abzubrechen und nach Osten weiterzugeben, weil er keine Möglichkeit sah, den nahezu bewegungslosen „Blücher“ endgültig zu entlassen. Zu dieser Zeit kommt das Torpedoboot, das schon einen erfolgreichen Schuss abgegeben hatte, zum zweitenmal auf den jetzt hinten in der nach Norden dampfenden englischen Linie stehenden „Tiger“ zum Schuss, es erfolgt dort eine starke Detonation, das ganze Schiff ist in grauräuchernde Rauchwolken gehüllt, zuerst ist noch ein Stück vom Deck zu sehen und 12 Uhr 23 Minuten verschwindet das Schiff. Seit „Blücher“ zurückblieb, versuchten mehrfach englische Torpedoboote, ihn anzugreifen, hierbei wurde die Ver-nichtung eines Zerstörers um 11½ und 12½ Uhr deutlich beobachtet. Über den Endkampf des „Blücher“ müssen wir nur durch das russische, das gegen Ende des Gefechts über dem Kampfsplatz erschien, daß er kurz nach

1 Uhr kenterte, nachdem er torpediert war. Seine Geschütze feuerten, bis er versank. Fähigkeit und Selbstennt seiner Besatzung waren seiner Widerstandsfähigkeit ebenbürtig.

Das Gesamtergebnis der Schlacht

bei den britischen Streitkräften:

Ein neuer Schlachtkreuzer von 30 000 Tonnen gesunken; zwei neue Schlachtkreuzer schwer beschädigt; von der schweren Beschädigung eines dritten Schlachtkreuzers gingen später noch zuverlässige Nachrichten ein, sie muß dem „Blücher“ hauptsächlich zuzuschreiben sein, wir konnten also nicht sofort darüber unterrichtet sein; drei Zerstörer gesunken; zwei kleine Kreuzer beschädigt;

bei den deutschen Streitkräften:

ein alter Schlachtkreuzer von 16 000 Tonnen gesunken; ein neuer Schlachtkreuzer beschädigt; ein kleiner Kreuzer leicht beschädigt.

Besonders bemerkenswert ist dabei, daß die Beschädigung des „Seydlitz“ durch einen einzigen Treffer geschah und daß außerdem im ganzen nur noch ein schwerer Treffer den Gürtelpanzer eines Panzerkreuzers traf und dort unschädlich detonierte, sonst ist auf keinem der Schlachtkreuzer überhaupt ein Treffer zu verzeichnen, ebenso wie kein Torpedoboot getroffen ist. Also zwei Treffer in zweiseitigem Gefecht, abgesehen vom „Blücher“.

Die Rettung der Untersee.

(Von einem Marine-Mitarbeiter.)

Dem Zufall, daß gerade ein holländischer Logger in der Nähe war, verdanken wir es, wenn wir jetzt wissen, wenn wir den Untergang unseres „U 14“ verdanken. Fünf mit Kanonen bewaffnete „Fischdampfer“ waren es, die sich im Nebel mittels Dampfsirenen verständigten, das Unterseeboot umringten und ihm durch eine Salve die Tauchfähigkeit nahmen. Darauf sprang die 24 Mann starke Besatzung, nachdem das Boot bereits einmal versunken und wieder aufgetaucht war, mit Schwimmgürteln über Bord und wurde gefangen.

Mit Schwimmgürteln, sagt der Holländer, der die Katastrophe aus der Ferne beobachtete. Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß von der Marinebehörde in großartiger Weise vorgesorgt ist, um unseren Braven für den Notfall eine Rettungsmöglichkeit zu geben. Es sind nicht einfache Schwimmgürtel, sondern ganz moderne Apparate, sogenannte Tauchretter, welche in diesem Falle zur Verwendung kommen. Diese Tauchretter sind so vollkommen eingerichtet, daß sie bei dem wechselnden Wasserdruck eine vollständige Atmung gewährleisten, daß sie den Träger infolge ihres Auftriebes von selbst an die Oberfläche befördern und ihn lange Zeit schwimmend erhalten.

Im zusammengepackten Zustande bildet der Apparat ein kleines Schnürröhrchen, das leicht verstaut werden kann und wenig Raum beansprucht. Im Augenblick der Gefahr wird das Röhrchen geöffnet und der Apparat in wenigen Sekunden wie eine Weste angezogen. Er besteht im wesentlichen aus einem Sauerstoffapparat, aus dem die Atmungsluft in einen sogenannten Atmungsbeutel strömt. Diesen Saß, der gleichzeitig als Schwimmbalge wirkt, trägt der Mann auf dem Rücken. Von ihm gehen Schläuche in das Mundatmungsstück. Ferner ist damit verbunden eine Nasenklemme und eine Taucherbrille. Die ausgeatmete Luft wird durch einen Schlauch über eine Kalipatrone geführt, welche die Kohlensäure festhält, so daß die Luft immer wieder gebraucht werden kann. Ein Brechluftvorrat, der mit der Atmungsluft nichts zu tun hat, dient für den Aufstieg aus großen Tiefen, und die Abdruckluft entweicht darauf auf geeigneten Ventilen.

Das Schnürröhrchen, das den vollständigen Apparat enthält, wiegt nur sechs Kilogramm. Der Sauerstoffvorrat ist so groß, daß der Mann unter Wasser oder in Stidluft eine Stunde lang atmen kann; über Wasser gewährleistet der Tauchretter eine Schwimmsfähigkeit von vielen Stunden. Der Apparat findet nicht nur in der Stunde der Gefahr Verwendung, sondern auch im Dienst selbst, z. B. beim Arbeiten in schwerer Brandung, oder an der Küste, wenn man jeden Augenblick bereit sein muß, ins Wasser zu gehen. So kommt es, daß der Apparat von der regelrechten Arbeit her der Mannschaft bestens bekannt und vertraut ist, eine Tatsache von großer Bedeutung im Ernstfalle.

Der Gedanke, daß unsere Unterseebootsmannschaften im unglücklichen Falle mit dem Boot elend versinken müßten, ist ein ganz besonders schauerlicher, und es wird wohl für uns alle eine gewisse Erleichterung sein, wenn wir hören, daß die Wahrscheinlichkeit der Rettung eine sehr große ist. In dieser Hinsicht sind die Unterseeer sogar viel günstiger gestellt als andere Kämpfer, beispielsweise die Flieger oder die Minengräber. Daß mit der Rettung fast immer das Los der Gefangenschaft verbunden sein wird, ist freilich eine bittere Beigabe, aber das entschiedene Vorgehen unserer Regierung hat, wie bekannt, die Engländer gezwungen, sie wenigstens anständig zu behandeln. (R.)

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Frankfurt a. O., 18. Juni. Bei einem Brand in der hiesigen Zigarrenfabrik von Walter verbrannte die Frau des Tierarztes Specht in einer Automobilgarage.

Königsberg, 18. Juni. Nach amtlicher Feststellung sind bis Anfang Juni als Vorentscheidung und erlittene Kriegsschäden in Ostpreußen über 125 Millionen Mark ausgezahlt worden. Davon entfällt fast die Hälfte auf den Regierungsbezirk Gumbinnen.

Nikolajewitsch auf Urlaub?

bb Berlin, 18. Juni. Wie der „Deutschen Tagesztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch einen Urlaub angetreten. Nach demselben Blatt seien in Bukarest Gerüchte über die Neubildung des rumänischen Kabinetts verbreitet.

1 610 000 Kriegsgefangene.

bb Kopenhagen, 18. Juni. Der Kopenhagener „Eidende“ zufolge werden in der neutralen Presse Dänemarks die Gesamtverluste der Russen seit Beginn der deutsch-österreichischen Offensive seit Anfang Mai auf 800 000 Mann geschätzt einschließlich der in deutscher und österreichischer Gefangenschaft Befindlichen. — 1 610 000 Kriegsgefangene. Wie die Bayrische Staatszeitung meldet, haben nach Berechnungen, die bis zum 14. Juni d. Js. gehen, die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen 1 240 000 Russen, 255 000 Franzosen, 24 000 Engländer, 41 000 Belgier, 50 000 Serben, insgesamt also 1 610 000 Mann, gefangen genommen. — Durch die letzten Siege

in Galizien hat sich diese Zahl inzwischen noch weiter erhöht.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 18. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 18. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgezogen. Sie erreichten die Höhen nördlich Kreszow, die Niederung von Tanew und besetzten Tarnograd. Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Gieszanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen. Im Berglande östlich Niemirow sowie in der Gegend bei Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Wereszycza wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einzelnen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt. Südlich des oberen Dnjestr mußten die Russen nach heftigem Kampfe aus den Stellungen bei Witynia und Kolodrubz zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Wereszycza erreicht. Die sonstige Lage am Dnjestr ist unverändert. Die Ostgruppe der Armee Pjanzer wies gestern zwischen Dnjestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutig ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen aus der Bukowina zurückzuwerfen, erlitt in dem Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. 8 Offiziere und 1002 Mann wurden gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erhielten die Italiener ebensowenig einen Erfolg wie bisher. Bei Plawa schlugen unsere Dalmatiner Truppen vorgestern abend und in der Nacht den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriff wurden 2 piemontesische Brigaden und ein Mobil-Witz-M. giment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Kruegebiet sehr schwer. Erneute feindliche Angriffe im Plödengebiet und auf den Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Doester, Feldmarschall Deumant.

Der türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 18. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie am 16. Juni bei Ari Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde gebrauchsunfähig gemacht. Eines unserer Regimenter auf unserem rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben fort und besetzte ihn. Gestern dauerte in der Gegend von Ari Burnu und Seddul Bahr schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer von beiden Seiten fort, ohne das ein wichtiges Ereignis stattfand. Seit dem 14. Juni verwendet der Feind Explosivgeschosse, welche erstickende Gase entwickeln. An den anderen Fronten nichts Neues.

Amerikanische Note an England.

Genf, 18. Juni. Der „Perald“ meldet aus Newyork den Abgang einer amerikanischen Note an England in Sachen der englischen Blockadepolitik.

„Ungeheuerlich.“

bb London, 18. Juni. Die „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: „Die Kosten unserer improvisierten Armee sind ungeheuerlich. Sie kostet uns mehr als alle Armeen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn an allen Fronten unterhalten.“

Die gesetzlichen Waffenlieferungen Amerikas.

w Washington, 18. Juni. Das Bundesgericht in Milwaukee hat eine Klage des Burengenerals Pearson gegen die Allischat Mers Comp. wegen einer nach dem Gesetz der Vereinigten Staaten ungezüglichen Lieferung von Munition an die Alliierten abgewiesen. Das Gericht hat entschieden, daß es sich nicht um eine rechtliche, sondern um eine politische Frage handele, die von der Bundesregierung entschieden werde müsse.

Statt besonderer Anzeige.



Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief sanft und gottergeben heute morgen 3¼ Uhr nach kurzem, schweren Krankenlager meine innigstgeliebte Frau, unsere treue Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Ehefrau Th. Berker

Laura geb. Söhnchen

im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schmidtsiepen, Howarde, Altenessen, Oberherweg, Halver, Hagen, Schalksmühle, Frankreich und Russland (im Felde), den 19. Juni 1915.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 22. Juni er., nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden sind im Sinne der Entschlafenen dankend verboten.

Beschleunigter Total-Ausverkauf!

Mein Lokal muss am 15. August geräumt sein, ich möchte eine Auktion vermeiden und verkaufe daher von jetzt an sämtliche Waren mit einem Nachlass von **30-40 Prozent.**

Mathilde Herberg, Halver.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 20. Juni.
10 Uhr: Gottesdienst.
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
8 Uhr: Blautreuzstunde.
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegsbefestigung.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.
Freitag 8 1/2 Uhr: Polajunenschor.

Eine schöne Wohnung
von 3 Zimmern und 1 Bodenzimmer sofort oder später zu vermieten.

Offerte unter 33 an die Geschäftsstelle des „Allgem. Anzeig.“, Halver.

Hammerfischmiede
für leichte Hämmer und hohen Accordlohn gesucht.
Piepenstock & Co., Halver.

Mädchen
von Ostpreußen sucht Stellung als Dienstmädchen auf dem Lande. — Wer, sagt die Geschäftsstelle des „Allgemein Anzeig.“, Halver.

Welterer alleinstehender Mann (Landwirt und Gastwirt) sucht zum baldigen Eintritt ein **älteres Fräulein oder Witwe** ohne Anhang, zur Führung des Haushalts gegen mäßige Vergütung.

Schriftliche Angebote unter K. 111 befördert die Geschäftsstelle des „Allgem. Anzeig.“, Halver.

Rucksäcke
in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Bohnenmehl
vorzüglich als Schweinefutter
Aug. Schäckermann, Halver.

la. Kunsthonig
in Paketen zum selbst bereiten von Honig.
Erfolg überauschend.
Max Laiffe, Oberbrügge.

Bestagnahme-freies Getreide:
Weizen
als Hühner-, Tauben- und Schweinefutter
ganz oder geschrotet.
A. Schäckermann, Halver.

Erhielt eine frische Sendung **frische Kirschen, Erdbeeren, Apfelsinen** empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

„Honigpulver Apis“
dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig
Beutel a 30 Pfg. bei
A. Schäckermann, Halver.

Für den **Kriegshilfsfonds der Gemeinde Halver** spendeten:

Herr K. in Y.	25.— M.
Viehversicherungsverein Halver	50.— "
Herr C. Wippermann, Essen, Vize Feldwebel der Landwehr II zur Zeit Marburg, Landesheilanstalt	100.— "
Herr Th. Schönnenberg, Halver	5.— "
M.-G.-B. „Arion“, Halver. Reinertrag aus dem Konzert am 2. Pfingsttage	112.75 "
Herr N. N. in R.	20.— "

Allen Gebern herzlichen Dank.
Halver, den 16. Juni 1915.
Der Amtmann. Der Gemeinde-Vorsteher.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich u. Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen u. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis Mk. 1,50.

Wilh. Bell jr., Halver.

Persil

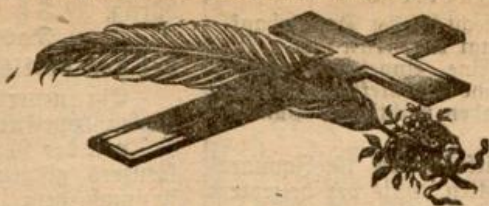
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus, jeder Art Weineiden, Lupus, fressende Flechten u. Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.
Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr, Montags keine.

Statt besonderer Anzeige!



Wohl dir, du hast genug gelitten
Nach langem Ringen fandest du
Nachdem du schmerzvoll hast gestritten
Im Schoß der Erde sanfte Ruh.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegerin und Tante

Ww. Gustav Schmale

Amalie geb. Hefendehl

im Alter von 81 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrußt mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Glietenberg, den 18. Juni 1915.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Juni, nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden im Sinne der Entschlafenen verboten.

Damen-Handtäschchen

sind in allen Preislagen wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Deutscher Krieger-Hilfsbund.
Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden unbemittelten und existenzlosen Krieger durch Gewährung von baren Beihilfen.

Aufruf.

Mit hohem Stolz erfüllen uns alle die herrlichen Kämpfe unserer Tapferen. Vertrauens- und Siegesfeier blüht das ganze deutsche Volk auf sein gewaltiges Heer und auf die fruchtbare Tätigkeit seiner Flotte.

Dank in Wort und Schrift unseren tapferen Krieger abzuwarten, scheint jedem Deutschen selbstverständlich. Liebesgaben sind freudig und reichlich ins Feld gesandt worden, für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sorgen unzählige treffliche Organisationen; aber die schönen und tiefgefühlten Worte des Dankes und die Gaben aus persönlicher Freundschaft sowie die bisher getroffene Fürsorge reichen nicht aus, um die große Notlage, in der sich hunderttausende in die Heimat zurückkehrende Krieger befinden, zu lindern und zu beseitigen. Ein großer Teil unserer Millionenheere besteht aus Arbeitern, Angestellten, Privatlehrern, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden, die meist völlig mittellos und vielfach sich in die Heimat zurückkehren. Die alte Stellung können diese Männer nicht wieder antreten das frühere Geschäft mußten sie schließen; sie haben vorläufig keine Möglichkeit, neuen Erwerb zu schaffen. Diesen schwer geschädigten entlassenen Vaterlandsverteidigern wollen wir helfen. Es ist Ehrenpflicht, hier zu helfen, es ist aber auch ein Gebot wirtschaftlicher Klugheit, zu sorgen, daß die schon aus dem Heeresverband entlassenen oder später nach dem Kriege zurückkehrenden Kämpfer für des Reiches Ehre und Macht möglichst bald wieder ihr sicheres Einkommen haben, so daß sie sich und ihre Familie ernähren können.

Durch eine großzügige Organisation, insbesondere Errichtung von Ortsgruppen in allen Teilen des Reiches, wird eine zweckdienliche und sachgemäße Verteilung der eingegangenen Spenden bewirkt werden; auch ist möglichst eine Angliederung an die bereits bestehenden örtlichen Fürsorgestellen beabsichtigt.

Es darf keinen Verzweifelnden bei uns geben! Es darf kein heimkehrender Krieger der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen! Deutsche Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft wird auch in diesem Falle nicht versagen, sie muß den mittellosen Krieger bare Beihilfen gewähren, damit sie so eine neue Existenz gründen können.

Wir müssen helfen und wir wollen helfen!
Geldsendungen (Einzel- und Sammelgaben) werden an die Deutsche Bank Depositencasse S., Berlin SW. 19, Kranzstr. 38-39, unter der Bezeichnung „Für den Deutschen Krieger-Hilfsbund erbeten“. Zuschriften und Anfragen nur an die Geschäftsstelle des Deutschen Krieger-Hilfsbundes, Berlin SW. 68, Kochstr. 6-7.
Berlin, im Mai 1915.

Deutscher Krieger-Hilfsbund

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig

Ferner empfehle vorschrittmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Landsturm 1896

Sonntag, den 20. Juni
nachm. 5 Uhr
im Lokale des Herrn C. Gasbender, Halver

Bersammlung

wegen einer
wicht. Besprechung.

Jungwehr

Zug Aufschlag—Schwenke.

Samstag abend 8 Uhr

Abfahrt

zur Teilnahme an den Schanzarbeiten in Halver.

Freiw. Feuerwehr

Halver.

Sonntag, den 20. Juni

morgens 6 Uhr

ÜBUNG.

Das Antreten sämtlicher Mannschaften wird empfohlen.
Das Kommando.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver

e. G. m. b. H.

Bestellungen von

Saatwiden

zur Aussaat an Stelle der durch Hagel stark beschädigten Roggenfelder werden noch bis Montag entgegengenommen. — **Safer zur Einsaat** wird auf Antrag von d. Behörde freigegeben.

Frisch eingetroffen

hochfeine Kirschen
per Pfd. 60 Pfg.

hochfeine Erdbeeren
per Pfd. 65 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Feinste trockene westfälische

Blockwurst

A. Schäckermann, Halver.

Rucksäcke und Spazierstöcke

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Heute frische Sendung

Riesenschlangengurken
1 Stüd 25, 30 Pfg.

Blumenkohl Kopf 45 Pfg.

Spargel 1 Bund 35 Pfg.

Möhren 1 Bund 20 Pfg.

Rübsen 3 Bund 25 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Wasserglas

zum Eiereinlegen

Aug. Schäckermann, Halver.

Camembert,

Doppelrahmkäse,

Edamer,

Schweizer,

Gourda

in 1 Pfd.-Schachteln

Süßrahmbutter

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Heute wieder frische Sendung

Ja. Anker Rollmops mit Gurkeineinlage

3 Stüd 20 Pfg.

1 Dose ca. 64 Stüd. Inhalt 3,80 Mt.

Ja. Anker Bratheringe

1 Stüd. 10 Pfg.

1 Dose ca. 55 Stüd. Inhalt 4,70 Mt.

Ja. Kronjardinen

1 Pfd. 45 Pfg.

1 Pkg. ca. 8 1/2—9 Pfd. schwer

2,10 Mt.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Frische Eideier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Frische

la. Mainzer Käse

5 Stüd 20 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radvormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 141

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 19. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeile oder deren Raum 15 Hg., Zeilenbreite 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zweimonatlicher Fortsetzung der Verträge. — Verträge: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Griechische Wahlen.

Die Zusammensetzung der neugewählten griechischen Kammer läßt sich im Augenblick noch nicht endgültig übersehen. Wenn es nach den Ergebnissen der ersten beiden Tage schien, als ob das Ministerium Gumaris eine sichere Mehrheit in der Volksvertretung gewinnen würde, muß man nach den mittlerweile eingetroffenen Wahlmeldungen aus den Provinzen im Gegenteil annehmen, daß die Mehrheit der Wähler dem gestürzten Venizelos treu geblieben ist. Seine Anhänger sollen aus dem Wahlkampf als Sieger hervorgegangen sein, während die Regierung in der Minderheit geblieben sei und etwa 20 Unabhängige gewählt seien — ein Ergebnis, das einigermaßen überraschend klingt und von den Freunden der griechischen Neutralität nicht gerade mit Genugtuung begrüßt werden kann. Aber wir glauben recht daran zu tun, wenn wir diesen Meldungen vorläufig noch keine entscheidende Bedeutung beilegen. Damit, daß dieser oder jener Kandidat sich auf den Namen eines beim Volke hochangesehenen und beliebten Parteiführers aufstellen und wählen läßt, ist noch nicht gesagt, daß er später als Deputierter mit dem Herrn und Meister auch in allen Stücken durch dick und dünn gehen muß; man hat in dieser Beziehung, namentlich in Ländern mit weniger fest ausgebildeten Parteiverhältnissen die sonderbarsten Erfahrungen gemacht. Dann aber ist der Dardanellentransit, unter dessen Einwirkung Venizelos seinerzeit dem Dreiverbände beitreten wollte, in der Zwischenzeit doch schon einigermaßen verrückt, so daß es zweifelhaft sein kann, ob dieser Staatsmann unter den jetzigen Bedingungen dem Könige noch mit der früheren Entschiedenheit die gleiche Politik wie damals anraten würde. Jedenfalls wird der Ausfall der Kammerwahlen zunächst an dem Stand der Dinge in Griechenland nichts ändern. Die Hauptfrage des Volkes bleibt einstweilen auf die Krankheit des Königs gerichtet, die langsam nachzulassen scheint, wenn auch jede Gefahr noch nicht geschwunden ist.

Wie aus Athen gemeldet wird, gedenkt das Kabinett Gumaris auch nach den Wahlen ruhig im Amt zu bleiben. Die Kammer soll erst am 20. Juli zusammentreten, dann wird man ja sehen, wie die Mehrheitsverhältnisse sich in der Praxis wirklich gestalten werden. Bis dahin wird aber auch die militärische Lage eine weitere Klärung gefunden haben, sowohl in Galizien, wo alles auf eine letzte Entscheidung hingedrängt scheint, wie an den Dardanellen, wo das Erscheinen deutscher Unterseeboote wahre Wunder bewirkt hat. In Galizien haben die Russen bereits diejenigen Kräfte, die sie in Odesa für eine Operation gegen den Bosporus angelassen hatten, mit in den Kampf einsetzen und zum großen Teil opfern müssen, womit die Aussicht, die Sturmangriffe der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellenarmeen unter Liman v. Sanders zu gleicher Zeit durch Landungsversuche am Bosporus unterstützen zu können, für absehbare Zeit geschwunden ist. In London wird zugegeben, daß die außerordentlich starken Verluste der Expeditionstruppen nicht mehr lange ertragen werden können, zumal die zum Durchhalten unbedingt notwendige Bewegungsfreiheit der verbündeten Flotte seit der Anwesenheit feindlicher Unterseeboote verlorengegangen sei. Aber man muß natürlich den Glauben aufrechterhalten, daß das große Werk schließlich doch gelingen werde, und spricht deshalb in geheimnisvollen Andeutungen von entscheidenden Wendungen, die angeblich bevorstehen. Es verlohnt sich nicht, darüber zu grübeln, was damit gemeint sein könnte, wir wollen ruhig abwarten, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden. In Galizien dagegen wird das Spiel schon so ziemlich verloren gegeben. In der russischen Presse tauchen bittere Bemerkungen darüber auf, daß die Hauptlast im gegenwärtigen Momente das heroische Rußland tragen müsse, wofür es von den Verbündeten nur leere Worte als Dank und Anerkennung ernte. Die Räumung von Lemberg ist nur noch eine Frage von Tagen, und eine Armee, die in einem Monat über 300 000 und jetzt in einem halben Monat wieder über 120 000 Mann allein an Gefangenen verloren hat, kann natürlich keinen ernsthaften Gegner mehr schrecken. So stehen die Dinge jetzt, und wenn sie sich bis Ende Juli wesentlich verändert haben, so wird das hoffentlich nicht zumungunsten der Centralmächte geschehen sein.

Sollte Herr Venizelos dann wieder zur Macht gelangen, so wird er sich demnach aller Wahrscheinlichkeit nach einer veränderten Weltlage gegenübersehen. Der Übergang Italiens in das Lager des Dreiverbundes hat diese inzwischen auch in mancherlei Beziehung festgelegt, so daß er mit seinen Versprechungen an Griechenland nicht mehr so frei würde wirtschaften können wie einst im Mai oder April. Um so eher wird dann auch der König an seiner Neutralitätspolitik festhalten können, und um so stärker wird der Rückhalt sein, den er mit seiner Unlust gegen die Beteiligung am Krieg in der Armee finden wird. Nur wenn in der Zwischenzeit Rumänien und Bulgarien wider Erwarten dem Beispiel Italiens folgen sollten, würde auch Venizelos gewonnenes Spiel haben. Einstweilen sieht es aber nicht danach aus, als wenn die Dinge diesen Gang nehmen wollten. Die einzige Entscheidung von großer Tragweite, die uns bevorsteht, wird

in Galizien erzwingen werden; die Vorgänge in Griechenland können im Vergleich damit nur nebensächliches Interesse beanspruchen.

Die Furlanei.

Bilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.
Von Arthur Brechmer (Triest.)

Die gefürteste Grafschaft Görz und Gradiska, die jetzt in dem Kriege Österreichs mit Italien so viel genannt wird und genannt werden muß, gehört verwaltungstechnisch zu der Provinz Krain, die sich vom Bredil bis zu den quarnerischen Inseln ausdehnt und auch Triest und ganz Istrien mit umfaßt.

Die Grafschaft ist wirtschaftlich, sprachlich, völkisch und historisch aber ein vollständig selbständiges Gebiet, das nach der einen Seite hin die Fortsetzung der großen oberitalienischen Tiefebene bildet, nach der anderen Seite aber die jüdischen Alpen und einen Teil des Karstes mit den Hochflächen von Triest und Sessana in seinem Bereich hat. Bilden Alpen und Karst eine natürliche Verteidigungslinie, so verläuft die Grenze zwischen Österreich und Italien in der Ebene dafür vollständig offen. Das Gebiet und zwar das österreichische sowohl wie das italienische bilden zusammen die Furlanei. Es ist das Friaul, das Forum Julii der alten Römer. Und aus dem abgeleiteten Forum Jul. ist die Bezeichnung Friaul und Friaul geworden.

Dieses Gebiet ist ein natürlicher Aufmarschraum, und tatsächlich begannen die ersten italienischen Truppenkonzentrierungen, mit dem Stützpunkt in Udine und Palmanova, in dieser Zone. Auch die ersten Vorstöße der Italiener zielten, abgesehen von der Tirolischen Front, vor allem gegen den Sonzog: gegen die Furlanei. Ein Land, von dem schon der Dichter Uretino einst schwärmte: „Furlaner Wein, Furlaner Weib, Furlaner Tanz, wer euch genießt, genießt sein Leben ganz.“ Dieses Lob können wir auch heute noch gelten lassen. Nicht umsonst stellte übrigens der Dichter den Wein voran, denn es gibt wohl kaum einen edleren Tropfen als den blutroten Friauler Wein, wie er in der Tiefebene wächst, in der die glühende Sonne die Rebe zu köstlicher Reife gedeihen läßt. Aber auch keinen besseren als den goldig gelben Collianer, den Hügelwein, wie er in den Weintraffen des den Alpen vorgelagerten Sügellandes wächst.

Aber auch die Frauen! Denn in den friaulischen Frauen verkörpert sich das Feuer des Weines, die Schönheit des Landes mit seinen Flächen und Hügeln und die Grazie des Tanzes, den wir als „la Furlana“ ja kennen. Kein anderer als Erzherzog Johann von Österreich — der später als Johann Orth so rätselhaft verschwand — hat dieses Urteil über die Furlanerin gefällt, die übrigens in der Welt die Stellung einnimmt, die in Österreich der Böhmin und in Preußen der Spreewälderin zukommt, denn die Furlanei ist das Frierungsland für Ammen nach ganz Triest und teilweise auch für Italien. Das Hügel- und Talgebiet der österreichischen Furlanei liegt am Fuße des Gebirges nur etwa 60 bis 70 Meter hoch über dem Meere und senkt sich diesem allmählich zu, dort im prachtvollen Mischelsandstrand förmlich in den Meeresgrund übergehend.

Hier ist das trockene Friaul; die Mais- und Kornkammer der Grafschaft Görz und Gradiska, während die nördlicher liegende feuchte Furlanei eine vollkommen andere Vegetation und Kultur zeigt. Hier treibt die Milchkultur ihre wundervollsten Blüten und kein Land, außer vielleicht das der italienischen Lagune zeigt ein ähnliches Bebauungsbild.

Mitten auf dem wogenden Saatefelde oder dem großen Gemüesfelde stehen die Maulbeerbäume, deren Blattwert den Seidenraupen zur Nahrung dient, denn auch der Seidenbau steht in der Furlanei in hoher Blüte. Und von Baum zu Baum schlingt sich der dicke hängende Weinstock, an dem die schweren Trauben hängen. So ist der Boden dreifach ausgenutzt und mitten in dem reichen, wundervollen, von einem System von Flüssen und Kanälen und Bächen durchzogenen Lande stehen prächtige Villen, die von der Zeit der venetianischen Herrschaft reden und herrliche Parks umgeben diese Herrensitze, von denen einer und beinahe der köstlichste ein Besitz der Kaiserin Eugenie von Frankreich ist: die Villa Vicentina, die jetzt in ihrer Vernachlässigung vielleicht noch schöner ist, als früher in ihrem Glanze. Auch das Dorf gleichen Namens gehört zu dem Besitze. Der bedeutendste Ort dieses Teils von Friaul ist aber Cervignano.

In dem vorgelagerten Teile Friauls, dem Lagunenteil, der aus armlichem Sumpfland und großen mächtigen Niedrassen besteht, auf denen die Schaf- und Hammelherden kargliche Weide finden, liegt das einst blühende Aquileia, das der Sonnenkönig Attila zerstörte. Heute ist die Stadt ohne jede Bedeutung. Nur das Museum spricht von der einstigen Größe der altrömischen Stadt.

Völkisch gehören die Furlaner, die ein schöner kraftvoller Menschenschlag sind, zu den rätotelischen Stämmen. Die Sprache ist ein mit dem Venetianischen verwandter Dialekt, das Vissacco, das am unersätesten in dem südlichen Industriegebiet von Monfalcone gesprochen wird. Die Bevölkerung ist trotz ihrer Abstammung gut österreichisch, denn nirgends hat sie wie hier Gelegenheit, den Unterschied zwischen italienischer und österreichischer Verwaltung kennen zu lernen. Nicht umsonst wandern die italienischen Furlaner alle aus, oder suchen Arbeit als Eisenbahn- oder Bergarbeiter im Ausland, während die österreichischen Furlaner auf heimatischem Boden bleiben und da ihr Auskommen finden.

Nicht umsonst sehen sie, daß die Gottesgeißel des gegnerischen Landes, die Bellagratkrankheit, weitaus mehr Opfer unter den Reichsitalienern fordert als unter den „Franceschelli“, wie die Österreicher spottweise nach dem Kaiser benannt werden. Die Bellagra, diese furchtbare,

Geist und Körper vernichtende Krankheit, die dem einseitigen Maisgenusse zu verdanken ist und die die Furlanerhäuser von Görz und Udine füllt.

Görz und Udine! Die beiden Hauptstädte der Furlanei, Görz die Hauptstadt der österreichischen Friaul, Udine die der italienischen Furlanei. Görz das reizende Idyll einer ruhigen, auf Ruhe haltenden Stadt. Die Stadt in der Friauler, Italiener, Slaven und Deutsche freundschaftlich und herzlich miteinander leben. Görz, die Stadt, in der der uralte deutschitalienische Adel noch seine fast patriarchalische Rolle spielt. Die Coroninis, die Coloredo Mannsfeld, die Widenburgs und andere mehr, und wo kein Irredentismus sich jemals gerührt hat, es sei denn, um sich und ihn lächerlich zu machen. Eine hübsche, ruhige kleine, kleinstädtische Stadt, die sich plötzlich im Mittelpunkt eines neuen Krieges sieht, der eines in ihr entflammt hat, was sie schon lange nicht mehr gekannt hat: die Begeisterung. Und die jetzt davon träumt, daß nach dem Kriege das Friaul der gefürtesten Grafschaft Görz und Gradiska seine Grenzen weiter strecken wird als bisher, viel, viel weiter. Weiter noch als sie damals gewesen, wo die „italienische“ Stadt Cividale erst anfang ihren Namen, — den, den sie jetzt führt, aus dem lateinischen „Civitas Auitra“ abzuleiten, was auf Deutsch: österreichische Gemeinde heißt, was aber die Italiener offenbar nicht mehr wissen.

Nah und Fern.

o Polizeistunde für Jugendliche. Das Landratsamt in Gehren stellte für die Oberherrschaft von Schwarzburg-Sondershausen für Mädchen unter 21 Jahren und für männliche Personen unter 18 Jahren die Polizeistunde auf 8 Uhr abends fest. Ferner dürfen sich diese Jugendlichen nach 9 Uhr abends ohne Begleitung erwachsener Personen nicht mehr auf der Straße aufhalten.

o Ergebnisse der Reichswollwoche. Aus einer Veröffentlichung geht hervor, daß nach den vorliegenden Schätzungen das Ergebnis der Reichswollwoche sich wie folgt darstellt: Rund 1/2 Million Decken wurde den Truppen zugeführt. Hunderttausende von Westen, Jacken und Hosen gingen den Soldaten im Felde zu. Der aus der Anfertigung der Decken, Westen, Jacken und Hosen übriggebliebene Rest von nicht verwendbaren Stücken, Abfällen und Lumpen wurde für mehrere Millionen Mark an die Kunstwollfabriken verkauft. Der erzielte Erlös ist wiederum den Truppen in Form von Liebesgaben oder Wollschafen zugute gekommen. Durch die Reichswollwoche ist mittelbar und unmittelbar Tausenden von Heimarbeiterinnen und vielen Tausenden von Arbeitern in Kunstwollfabriken auf Monate hinaus lohnender Verdienst geschaffen worden. Die gut erhaltenen Sachen (Männer-, Frauen- und Kinderkleider) wurden in vielen Tausenden von Stücken an die ospirensische und elsa-lothringische Bevölkerung abgegeben. Ein bedeutender Rest, der sich schätzungsweise mindestens auf mehr als 100 000 Anzüge dieser Art beläuft, ist zurückgelegt worden, um den aus Anlaß des Krieges invalide gewordenen Soldaten oder nach Schluß des Krieges den heimkehrenden Kriegern übergeben zu werden. Das Ergebnis aus der Reichswollwoche darf man somit auf viele Millionen Mark schätzen.

o Wie unsere Krieger sparen. Unsere selbstgranen Soldaten sind auch draußen in Feindesland wirtschaftlich und sparsam. Nach der Weser-Zeitung sind während der ersten vier Monate dieses Jahres auf Feldpostanweisungen nicht weniger als 8 422 000 Mark eingeschickt worden. Der Betrag verteilt sich auf 71 000 Empfänger. Ein schönes Zeichen deutscher Sparsamkeit!

Vom „Eisenbahnkrieg“.

Mitteilungen aus dem Großen Hauptquartier.

Um einen Überblick über die Vorbereitungen für den „Eisenbahnkrieg“ zu gewinnen, bedenkte man, wie es in den kritischen Tagen Anfang August 1914 in Deutschland ausah: Es war Ferien- und Reisezeit. Die großen Truppenübungsplätze in jedem Korpsbezirk waren mit Truppen voll belegt. Der Güterverkehr stand auf gewohnter Höhe. Bis zuletzt glaubte alles an die Erhaltung des Friedens; auch sonst hätten Kriegsvorbereitungen der Eisenbahnen aus politischen Gründen unterbleiben müssen. Am 2. August wurde der Krieg erklärt. Alles, was unterwegs war, eilte zur Bahn, um die Heimat vor dem Einsetzen der großen Militärtransportbewegungen zu erreichen. Angehörige suchten ihre Söhne und Brüder auf, ihnen vor dem Ausrücken ins Feld noch Lebenswohl zu sagen. Die nach den Übungsplätzen ausgerichteten Truppen wurden schleunigst in ihre Garnisonen zurückbefördert. Die Bereitstellung unserer Armeen mußte zum Teil im industriellen westlichen Grenzgebiete erfolgen. Tausende langer Militärzüge sollten dorthin fahren. Die Bahnhöfe mußten bis dahin von den großen Mengen beladener und unbeladener Güterwagen geräumt sein, um einer unentwirrbaren Verstopfung im Aufmarschgebiet vorzubeugen. Gleichzeitig setzten andere

große Transportbewegungen

ein, die unser Vaterland in allen Richtungen durchzogen. Lange Züge mit leeren Wagen und Reihen zusammengepackter Lokomotiven fuhren dorthin, wo nach sorgfältiger Berechnung beim Beginn des Aufmarsches Wagen oder Lokomotivmangel eintreten mußte. Dann die eigentlichen Mobilmachungstransporte: Die Beförderung von Millionen von Reservisten und Landwehrmännern zu ihren Stellungsorten; daneben die Zufuhr von Gerät und Material für die Truppen und die Armierung der Festungen. Aus den Gegenden Deutschlands, wo unsere Wirtshaft blüht, rollten die Züge nach feststehendem

Plan an alle die Orte, wo zur Aufstellung der Verformationen gegenüber dem Friedensbestande bedeutend mehr Pferde gebraucht wurden. Aus viehreichen Gegenden gingen lange Bände mit Schlachtwiehe zu den Armee-Transportfabriken. — Schließlich sei noch der gewaltigen Bewegung gedacht, welche die Kohlen aus den großen Bergwerksbetrieben den Häfen der Marine vom ersten Tage ab ohne Unterbrechung zuführt.

Wenige Stunden nach dem Ausbruch der Mobilmachung gingen

die ersten Bände an unsere Grenzen,

um sie gegen feindlichen Einfall zu schützen. Von Tag zu Tag scholl diese Aufmarschbewegung an, bis zu dem Zeitpunkt, wo unsere Armeen vormarschbereit an den Grenzen standen und unzählige Magazine hinter ihrer Front bis tief nach Deutschland hinein planmäßig mit Vorräten an Verpflegung, Munition usw. gefüllt waren. Die Transportbewegungen auf den Eisenbahnen sind glatt verlaufen. Wie leicht konnte aber durch höhere Gewalt, menschliches Versehen oder auch verbrecherische Hand an irgendeiner Stelle unseres engmaschigen Bahnnetzes eine ernste Störung eintreten, welche die rechtzeitige Bereitschaft des Heeres an der Grenze in Frage stellen konnte. Die Organe der Eisenbahnabteilung mußten auch durch mannigfache Friedensübung so geschult werden, daß sie mit jachkundiger Hand, mit Geschick und Verantwortungsfreudigkeit bei allen Störungen so eingriffen, daß trotzdem das Ziel unserer Transportbewegungen pünktlich erreicht wurde. Diese Schulung der Militär-Eisenbahn hat sich aber auch während des Krieges belohnt gemacht. Die Geschicklichkeit der beteiligten Offiziere und Beamten in der Führung der

„Eisenbahnmarschkolonnen“

hat zu den herrlichsten Erfolgen im Osten und Westen wesentlich beigetragen, ihren schönsten Lohn aber in den letzten Siegen in Galizien geerntet. Die Vorbedingung für diese Beweglichkeit und Wendigkeit der „Eisenbahnmarschkolonnen“ ist ein gut entworfenes Bahnnetz. Das führt uns zur letzten Friedensaufgabe der Eisenbahn-Abteilung: der Überwachung des Bahnausbaues. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe lag darin, daß die Wege des deutschen Handels oft andere gewesen sind, als die Wege zu unseren Feinden im Westen und Osten. Auch die Berücksichtigung der militärischen Interessen bei kleineren Ausbauten mußte überwacht werden.

Als der Aufmarsch unserer Armeen an den Grenzen vollzogen war, und der Vormarsch begann, begab sich der Chef der Eisenbahn-Abteilung mit seinem Stabe als „Chef des Feld-Eisenbahnwesens“ im Gefolge Seiner Majestät ins Feld. Mit dem Tage der Mobilmachung ist die Stellung der Militär-Eisenbahnbehörden gegenüber den deutschen Eisenbahnverwaltungen völlig geändert. Sämtliche Eisenbahnen Deutschlands befinden sich seitdem im Kriegsbetriebe, d. h. die Bahnverwaltungen sind bezüglich der Einrichtung, Fortführung, Einstellung und Wiederaufnahme des Bahnbetriebes den Anordnungen des

Chefs des Feld-Eisenbahnwesens

unterworfen. Die Ausführungsanweisungen für die Regelung des Kriegsbetriebes gibt er durch die Linienkommandanturen; auch steht ihm für die Arbeit in der Heimat die Eisenbahnabteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin zur Verfügung. Zu dem heimischen Bahnnetz trat bald Bahngebiet in eroberten Landesanteilen hinzu. Die Schienenwege müssen den vorwärtsdringenden Armeen dicht auf den Fersen bleiben, wenn anders deren Vormarsch nicht gehemmt werden soll. Dies bedingt schnellste Wiederherstellung und Inbetriebnahme der feindlichen Bahnen. Für diese Aufgaben waren nach Ausbruch der Mobilmachung zunächst zwei Militär-Eisenbahn-Direktionen aufgestellt, die den Eisenbahnbetrieb in dem eroberten Gebiet so einrichten sollten, wie etwa die Eisenbahn-Direktionen in der Heimat. Die eine der beiden Militär-Eisenbahn-Direktionen wartete in Aachen auf den Zeitpunkt, wo sie nach Belgien vorgehen könnte. Die mit den Truppen in vorderster Reihe vorgehenden Offiziere der Eisenbahn-Regimenter erkundeten die Bahnzerstörungen an den völlig verlassenen Eisenbahnlinien zunächst bis in die Gegend Hasselt—Löwen—Namur—Marloie. Abgegeben von diesen kleineren Störungen, aufgerissenen Gleisen, umgeworfenen Maschinen usw. fand man

13 Brücken gesprengt

und einen Tunnel durch mehrere, mit Bolldampf ineinandergefahrenen Lokomotiven gesprengt. Die Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen waren heruntergerissen, die hierzu gehörigen Anlagen auf den Bahnhöfen unbrauchbar gemacht. Außerdem befanden sich die Gleisanlagen in Belgien zum größten Teil in einem recht vernachlässigten Zustand; die Schienen waren schadhaft und in schlechter Gleislage. Häufig brachen die Weichen unter der Last unserer Lokomotiven. — Da mußten die Eisenbahntruppen aus Werk; sie haben fast übermenschlich gearbeitet. Noch hatte a. B. keine deutsche Maschine Lüttich nach Westen hin überschritten, als schon der erste Zug mit deutschen Truppen, die den bei Brüssel kämpfenden Unterstützung bringen und bis Löwen vordringen sollten, in den Bahnhof einlief. Obwohl aus den Häusern auf die Bände geschossen und fortgesetzt feige Anschläge gegen die Bahnen von einer sinnlos verheerenden Bevölkerung ausgeführt wurden, kam die Truppe doch rechtzeitig an den Feind und konnte zum entscheidenden Sieg noch beitragen.

Schritt für Schritt ging es mit der Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Bahnen vorwärts. Am 1. September zog die

Militär-Eisenbahn-Direktion

in Brüssel ein, Ende Oktober rückte sie nach Lille vor. An ihre Stelle traten in Lüttich und Brüssel neugebildete Linien-Kommandanturen. Südlich der Militär-Eisenbahn-Direktion I wurde die Militär-Eisenbahn-Direktion II am 20. August in Ulftingen eingesetzt, am 25. August nach Verviers und am 4. September nach Sedan vorgezogen. Ihr folgte bis Luxemburg eine neuformierte Linien-Kommandantur. Die Gebiete der beiden Militär-Eisenbahn-Direktionen wurden mit der Zeit so umfangreich, daß zwischen beiden noch eine dritte mit dem Sitz in Charleroi eingeschoben werden mußte. Im Osten ist für das eroberte Gebiet Russisch-Polens eine Linien-Kommandantur in Lodz eingesetzt. Alle diese Behörden sind militärisch organisiert. Der Eisenbahnbetrieb ist militärisch und wird in den Gebietsstellen dicht hinter der Front durch Eisenbahntruppen, weiter rückwärts durch Personal, das von den deutschen Eisenbahn-Verwaltungen abgegeben ist, geführt.

Bunte Zeitung.

Eine Ausstellung von Kriegstrophäen und sonstigen auf den Krieg bezüglichen Gegenständen ist in Gent eröffnet worden. Die Ausstellungsgegenstände stammen größtenteils von den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs. Man sieht da Waffen, Uniformen, Kopfbedeckungen, Knöpfe, Epaulettts, Granatsplitter, Kugeln, Patronen und Plakate mit auffallenden Bildern und noch auffallenderen

Texten, die für die Werbung von Freiwilligen in England bestimmt sind.

Heiterkeitserfolge des italienischen Generalstabs. Der italienische Generalstabschef Cadorna liefert Berichte, die in dieser ersten Zeit dafür sorgen, daß der Humor nicht ausstirbt. Zwar ist es unheimlicher, aber das nimmt ihm keine erhebende Wirkung. Kann man bei dem folgenden Satz, der nach Cadornas Meinung durch sein Pathos erschüttern soll, ernst bleiben: „Aber die kühnen, von Alpini in der Nacht vom 11. zum 12. Juni in der schwierigen Zone der Dolomiten ausgeführten Operationen werden folgende Einzelheiten bekannt: Trotz erbitterten Widerstandes wurde der Feind, der sich in den Felsen eingerichtet hatte, vertrieben; er ließ Waffen, Munition und Bomben in unseren Händen. Viele ergaben sich, da sie nicht fliehen konnten. Sie waren von dem Schwunge unserer Truppen entsetzt.“ Und nachdem es eine Weile in dieser Tonart weitergegangen ist, schwingt sich Cadorna, wahrscheinlich von dem Schwunge seiner Truppen mitgerissen, zu der folgenden Schlussapothekse auf: „Die ungewöhnliche Höhe dieser letzten Tage erhöht beträchtlich die unvermeidlichen Unbequemlichkeiten des Lebens im Felde, aber unsere unermüdblichen Truppen ertragen ihre Wirkungen mit Geduld und unerschütterlicher Heiterkeit.“ Geduld haben die Italiener den verhassten Österreichern gegenüber wohl genügend bewiesen, ob sie aber unerschütterlich und heiter bleiben werden, ist eine große Frage, wenn es erst ordentlich losgeht. Für die Heiterkeit der unbefangenen Leser allerdings hat Herr Cadorna gesorgt.

Das deutsche Uniformierungsmuster. Die französische Infanterie bekommt Helme! Aus Gent wird gemeldet: Wie Pariser Blätter melden, ist jetzt endgültig beschlossen worden, das französische Militär, um den Schädelschutz gegen Kugeln und Schrapnells zu schützen, mit blauen Stahlblechhelmen in der Farbe der neuen Felduniformen, den Feuerwehrehelmen ähnelnd, zu versehen. Die Helme sollen schon binnen kurzem zur Verwendung gelangen.

Ein schweizerischer „Hauptmann von Köpenick“. In Biel verhaftete die Polizei dieser Tage einen Schwindler namens Emil Solberger, ehemaligen Insassen der Strafanstalt Thorberg, der viele Gegenden der Schweiz zum Schauplatz seiner Gaunereien gemacht hatte. Er nannte sich Hauptmann v. Mutach, ging stets in Hauptmannsuniform einher, und es bereitete ihm besonderes Vergnügen, sich von einer Wache die militärischen Ehren erweisen zu lassen. Der Gauner, der in Biel mehrere Zimmer gemietet hatte, behauptete, Armeelieferant zu sein und kaufte bedeutende Vorräte von Käse, Schinken, Fleisch usw. ein, um sie sofort wieder zu verschachern. Aus Bezaubern dachte er natürlich nicht, und zahllose Opfer gingen ihm, verführt durch seine schöne Uniform und durch sein einnehmendes, sicheres Auftreten, auf den Leim. Der Bursche war frech genug, vor einigen Tagen in Biel in seiner Uniform an der Beerdigung des Majors Paul Moser, eines bekannten schweizerischen Militärs, teilzunehmen. Natürlich spricht jetzt die ganze Schweiz von diesem neuen „Hauptmann von Köpenick“, bei dessen Betrügereien es sich um Tausende von Franken handeln soll.

Tätigkeitsbericht des Vereinslazarettzuges „I 3“ in der Zeit von seiner

Indienststellung Anfang März bis Juni 1915.

Der heimische Lazarettzug „I 3“ aufgestellt von der Stadt Jserlohn und den Kreisen Altena, Olpe und Siegen hat bis heute für seinen Bau und die Gesamteinrichtung an Kosten erfordert: rund Mk. 60.000. Hinzu kommen für Einrichtung der Apotheke Mk. 3550. Hinsichtlich der Kosten für Unterhaltung und Verpflegung läßt sich zur Zeit eine Aufstellung noch nicht ermöglichen, da die diesbezüglichen Kostennachweise noch der Intendantur zu Münster zwecks Nachprüfung und Genehmigung vorliegen.

Die bis heute geleistete Arbeit des „I 3“ findet zusammengefaßt wohl darin ihre beste Beurteilung, daß dieser Vereinslazarettzug nach seiner Fertigstellung und Uebernahme durch die Heeresverwaltung zu Anfang März 1915 bis Juni bereits seine 8. Fahrt zur Westfront vollendet hat.

Im Einzelnen ist über die Tätigkeit des „I 3“ folgendes anzuführen:

Die erste Fahrt begann am 11. März morgens ab Bahnhof Jserlohn, der als Heimatstandort durch die Linienkommandantur Eberfeld für den Zug angewiesen worden ist. Nach den Bestimmungen der Etappe Gent fuhr der Zug nach Menin und nahm hier 41 Verwundete auf. Die nächste Station, die am weitesten an die Front vorgeschobene, war Werwid, wo 103 Mann eingeladen wurden. Bei der Rückfahrt wurden in Courtrai 26, in Jseghem 32 und in Gent 48 Verwundete übernommen, so daß also bei der ersten Fahrt „I 3“ mit insgesamt 251 Verwundeten, darunter 6 Offiziere in die Heimat zurückkehren konnte. Nach der Anweisung der Linienkommandantur Eberfeld wurden die Verwundeten, die alle aus den Feldlazaretten stammten, auf folgende Städte verteilt: Deuz, Varmen, Altena und Jserlohn. Von den nach Jserlohn Uebergeführten wurde eine geringe Anzahl an das Reservelazarett Höhenlimburg abgegeben. Die erste Fahrt hatte 5 Tage in Anspruch genommen.

Die zweite Fahrt begann am 26. März und führte von Gent aus wieder zur Front unter Verhütung nachstehend angeführter Orte: es lieferte Werwid 70, Menin 21, Courtrai 10, Jseghem 39, Roulers 43, Thourout 24 und Gent 49 Verwundete. Abgegeben wurden die Verwundeten in den Städten Köln-Deuz, Siegen, (Weidenau und Geisweid) Hemer und Menden. Insgesamt beherbergte „I 3“ auf seiner zweiten Fahrt 256 Verwundete kehrte am 5. April in die Heimat zurück und war mithin 10 Tage unterwegs.

Die dritte Fahrt wurde angetreten am Sonntag, den 18. April. Sie führte wieder über Gent und lieferte in Werwid 110 Verwundete. Von hier mußte „I 3“ nach Gent zurück und bekam hier Anweisung zu einer bis dahin noch nicht von ihm befahrenen Strecke über Termonde, Mecheln nach Antwerpen. Hier wurden aus dem Kriegslazarett 68 Verwundete übergeben. Von Antwerpen rief die Pflicht am nächsten Tage nach Brüssel, wo auf Bahnhof Etterbeek 78 Mann eingeladen wurden. So war unser Zug nach viertägiger Fahrt mit insgesamt 262 Mann einschließlich 13 Offiziere belegt. Abgegeben wurden die Krieger in Schwelm, Gevelsberg, Hagen, Wetter und Schwerte.

Die vierte Fahrt begann am Sonntag, den 25. April mit dem Ziel Roulers und Einladung von 260

Verwundeten daselbst aus Feld- und Kriegslazaretten darunter 10 Offiziere. In Gent nahm „I 3“ noch 2 leicht Verwundete mit, gab aber in Löwen 3 schwer Verwundete, die den Transport nicht aushalten konnten ab. Ausgeladen wurden die Krieger in Haspe, Hagen (Volmarstein) und Bülenscheid. Da unser Zug bei seiner Rückfahrt über Gent Weisung gegeben war, möglichst sofort nach Ausladung zurückzukehren, so fuhr „I 3“ dieses Mal nicht erst nach Jserlohn zurück, sondern schritt bereits von Hagen aus nach nur zwölfstündiger Ruhezeit, die zur Reinigung des Zuges und zur Ergänzung der Vorräte benötigt wurde, zu seiner fünften Fahrt. Auch diesmal war „I 3“ nur vier Tage in Feindesland gewesen.

Die fünfte Fahrt, angetreten am 29. April führte zunächst nach Werwid. Hier nahm man 65 Verwundete ein. Menin brachte 18, Roulers 120 und Thourout 55 Mann. Insgesamt wurde also in die Heimat befördert 260 Mann, einschließlich 10 Offiziere. Die Verteilung fand in Varmen und Eberfeld statt. Diese Fahrt hatte fünf Tage zur Durchführung beansprucht und endete am 4. Mai in Jserlohn.

Nach abermals nur eintägiger Ruhe rief „I 3“ die Pflicht bereits am 6. Mai wieder zum Westen. Diese Fahrt wurde von Gent aus nach Roulers geleitet, wo 148 Verwundete aufgenommen wurden. Jseghem lieferte 74, Courtrai 21 und Gent 18 Mann. In Namur wurde noch 1 Verwundeter mitgeführt, so daß insgesamt 262 Mann einschließlich 10 Offiziere in „I 3“ untergebracht waren. Abgegeben wurden die Soldaten an die Lazarette Eberfeld, Varmen, Haspe, Hagen und Schwerte. Die sechste Fahrt dehnte sich wiederum über fünf Tage aus und endete am 10. Mai nachmittags im Verschleppbahnhof Jserlohn.

Die siebente Fahrt begann Sonnabend, 15. Mai und führte nach Werwid. Hier gelangten 75 Verwundete zur Aufnahme, Menin lieferte 38, Courtrai 16, Jseghem 62 und 18 verwundete Kriegsgefangene, Gent 48. „I 3“ führte somit insgesamt 257 verwundete Krieger mit sich. Die Verwundeten wurden auf die Städte Aachen, Schwelm, Hagen, Altena und Jserlohn verteilt. Diese siebente Fahrt hatte sechs Tage beansprucht und endete am 21. Mai abends in Jserlohn.

Die achte Fahrt trat unser Lazarettzug am 28. Mai mittags an. In Gent mußte „I 3“ wegen nicht eingetretener Kampfergebnisse längere Tage in Ruhestellung bleiben. Seine Fahrt erfolgte dann nach Courtrai, Jseghem, Roulers, Thourout und Gent mit einer Gesamtaufnahme 259 Verwundeten einschließlich 5 Offizieren. Auch diesmal mußte „I 3“ 34 verwundete Feinde (Engländer und Franzosen) mitaufnehmen. Die Verteilung fand in den Städten Schwelm, Haspe, Hagen, Schwerte und Arnberg statt. „I 3“ war bei seiner Rückkehr am 9. Juni morgens insgesamt 13 Tage draußen gewesen.

Bei allen seinen Fahrten hat „I 3“ seine Obliegenheiten treulich und gewissenhaft erfüllt. Sein Gesamtbetrieb ist ohne jede Störung gewesen und glatt verlaufen, wobei sich die Inneneinrichtungen ausgezeichnet bewährt haben. Bei wiederholten Besichtigungen durch Vorgesetzte höhere Dienststellen an der Front wurde unserm Zuge in besonderem Maße Lob und Anerkennung zuteil, eine Tatsache, die den in der Verwaltung tätigen Herren ein weiterer Ansporn treuester Pflichterfüllung sein wird, allen Stiftern aber eine besondere Genugtuung gewähren darf! Die Gesamtbeförderung von Verwundeten beläuft sich bis heute auf 2067 Mann.

Der Bevollmächtigte: Der Rechnungsführer:
Dr. Mayweg, Oberstabsarzt. Walter Wichelhoven.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

- 20. Juni: Veränderlich, kühl, Wind, Gewitter.
- 21. Juni: Kühl, Regenfälle, abwechselnd.
- 22. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.
- 23. Juni: Kühl, lebhafteste Winde, Regen.
- 24. Juni: Windig, kühl, Regenfälle.
- 25. Juni: Abwechselnd, kühl, Wind.
- 26. Juni: Wärmer, wolkig, teils heiter.

Schickt Zeitungen ins Feld

Niemand ist bekanntlich über den Fortgang des Krieges weniger orientiert, als unsere Krieger im Felde. Sie bekommen nur Kenntnis von den Ereignissen in ihrer nächsten Umgebung. Sehnsüftig werden daher Zeitungen aus der Heimat erwartet, die eine Erquickung für den Krieger sind.

Wer

seinen Angehörigen im Felde

eine Freude machen will

fürge für Nachsendung

dieser Zeitung

in das Kriegsland.

Der Versand geschieht durch uns alle 2 Tage durch Feldpostbrief. Die Gebühr beträgt einschließlich des Bezugspreises

monatlich 65 Pfennig.

Zahlreiche bei uns eingelaufene Dankschreiben zeugen von der Beliebtheit unserer Zeitung im Felde.

Bestellungen erbitten wir unter Angabe der genauen Adresse an die Hauptgeschäftsstelle:

Salver i. W., Kirchstraße 5.